

Georg Wenzel

Zur Geschichte Nürnbergs als Spielzeugstadt

Einführung

Nürnberg ist wie keine andere Stadt seit Jahrhunderten mit dem Spielzeug verbunden. Immer, wenn neue Wege in der Spielzeugherstellung beschritten wurden, stand Nürnberg im Mittelpunkt. Auch als in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die maschinelle Produktion auf dem Spielzeugsektor durchbrach, übernahm die alte Reichsstadt die Führung. Das Blechspielzeug, das nunmehr das Hauptgeschäft ausmachte, kam zum überwiegen- den Teil aus Nürnberg. Die meisten Neuheiten wurden in dieser Stadt geboren.

Ebenso war es mit dem Zinnspielzeug, das im 19. Jahrhundert neben dem Blechspielzeug eine wichtige Rolle spielte. Nirgends war es so vollendet wie in Nürnberg. Als man im 19. Jahrhundert zu panoramenartigen Zusammenstellungen von Zinnfiguren überging, wurde in Nürnberg eine Höhe der Zinnfiguren herausgebracht, die für diesen Zweck besonders geeignet war, die "Nürnberger Größe" oder "Größe Heinrichsen", wie sie nach ihrem Schöpfer genannt wurde, mit einer Figurenhöhe von drei Zentimetern.

Geht man noch weiter zurück, so stößt man wiederum auf den Namen Nürnbergs. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden in der Stadt prächtige Puppenhäuser erstellt, die noch immer in den Museen bestaunter Anziehungspunkt sind. Die Puppenküche, heute noch beliebt, kam damals auf. Die bekannteste war die sogenannte "Nürnberger Küche", die überall in der Welt nachgeahmt wurde.

Im 17. Jahrhundert wurden von Nürnberger Handwerkern Spielwerke an den französischen sowie den florentinischen Hof geliefert. Nürnberg wurde durch seine spielerischen Kunstwerke berühmt. 100 Jahre zuvor, Mitte des 16. Jahrhunderts, hatte ein nürnberg-

ger Schlosser das Zankeisen erfunden, ein Geduldspiel, das die Nürnberger Kaufleute spielend absetzten.

Aber bereits im 14. Jahrhundert hatte Nürnberg begonnen, Spielzeugstadt zu werden. Nicht allein dadurch, daß in seinen Mauern Tonpuppen und Holzspielzeug gemacht wurden, sondern vor allem, weil die Nürnberger Kaufleute zu dieser Zeit das Schnitzen von Holzspielzeug in Holzgegenden anregten und dasselbe in vielen Ländern absetzten, und zwar als "Nürnberger Ware". Damals errang Nürnberg schon als Spielzeugstadt Geltung.

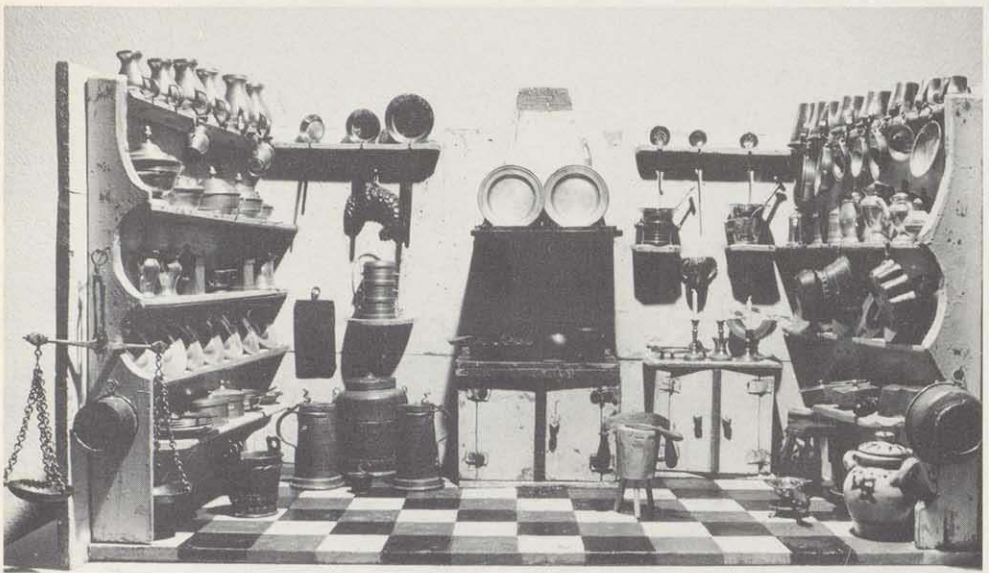
In den folgenden Jahrhunderten gaben die Nürnberger Kaufleute und Handwerker ihre Vorrangstellung nie mehr ab. Die Ursache dafür dürfte wohl im sprichwörtlichen "Nürnberger Witz" liegen, von dem man schon im 15. Jahrhundert überall sprach. Das Wort Witz bedeutete seinerzeit soviel wie Vernunft oder Geschäftssinn.

Unser folgender Bericht zeigt die Vielfältigkeit der Handwerkszweige, die sich um das Spielzeug verdient gemacht haben.

Dockenmacher

Das Nürnberger Spielzeug beginnt mit der Puppe. Die ältesten Nachweise sind finger- große Tonpuppen aus dem 14. Jahrhundert, im Jahre 1859 bei Straßenarbeiten unter dem Pflaster von Nürnberg gefunden. Diese Puppen, die bis ins 19. Jahrhundert "Docken" genannt wurden, gaben dem ganzen Handwerkszweig den Namen. Die Puppe verkörperte so sehr das damalige Spielzeug, daß man schlechthin von "Dockenwerk" sprach, wenn man Spielzeug meinte.

Die Tonpuppen aus dem 14. Jahrhundert sind im Germanischen Nationalmuseum zu sehen. Die Frauen tragen eine Rüschenhaube



Nürnberger Puppenküche, 18. Jahrhundert

Foto: Spielzeugmuseum Nürnberg

in der Mode der damaligen Zeit. Die Puppen sind alle aus weißem Ton gefertigt. Alle Funde traten nicht vereinzelt auf, sondern in größerer Menge. Es wurde also schon ein umfangreicher Handel damit getrieben.

Die ältesten archivalischen Belege einer Nürnberger Spielzeugindustrie stammen aus dem Jahre 1400. In den Steuerlisten dieses Jahres werden zwei Dockenmacher aufgeführt: Folio 44 "Ott Tockenmacher", Folio 46 "Hans Tokkenmacher auf dem Turm".

In den Losungslisten der Jahre 1392 bis 1405 kommen auch mehrere Leute mit dem Nachnamen "Snitzer" oder "Snytzer" vor. Einer dieser Schnitzer wird als Puppenmacher ausgewiesen, denn in den Losungslisten für das Jahr 1403 wird festgehalten: "Hans Snytzer Tockenmacher jur." Nur bei diesem steht die spezielle Bezeichnung "Tockenmacher". Bei den anderen steht nichts. Man kann wohl annehmen, daß auch sie sich wenigstens teilweise mit dem Schnitzen von Holzspielzeug befaßten.

Ein anderer archivalischer Beleg aus dieser Zeit ist das sogenannte Grabenbuch. Im Jahre 1427 wurde wegen der Hussitenkriege die Anlage des dritten Stadtgrabens begonnen.

jeder Bürger war verpflichtet mitzuarbeiten. Ein solches Grabenbuch ist für das Jahr 1430 erhalten. In ihm wird ein "Ott Dockenmacher" genannt. Es dürfte sich hier um den schon in den Losungslisten angeführten "Ott Tockenmacher" handeln.

Mit diesen Quellen ist neben den Tonpuppen die lange Tradition der Nürnberger Spielzeugherstellung nachgewiesen.

Die Holzdocken haben lange das Hauptkontingent des Spielzeugs ausgemacht. Auch zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch wurde das meiste Spielzeug aus Holz gemacht. In Nürnberg ging in dieser Zeit die Zahl der Puppenschnitzer zurück. Die Konkurrenz aus anderen Gegenden wurde zu stark. In diese Gegenden war das Puppenschnitzen durch Nürnberger Kaufleute gebracht worden. Auf ihren Handelszügen nach Erfurt und Leipzig kamen sie durch den östlichen Thüringer Wald und veranlaßten die dortigen Bauern, während der arbeitsärmeren Wintermonate Holzspielzeug zu schnitzen. Schon im 14. Jahrhundert begann diese Entwicklung. Im 16. Jahrhundert kam Berchtesgaden als Erzeugergebiet der Nürnberger Händler hinzu und zu Anfang des 18. Jahrhunderts das



Tisch und Kaffeeservice aus bemaltem Alabaster, deutsch, Mitte 18. Jahrhundert
Foto: Spielzeugmuseum Nürnberg

Sächsisches Erzgebirge. Die Ware dieser Gegend wurde von den Nürnberger Kaufleuten als "Nürnberger Ware" vertrieben. Sogar in Nürnberg selbst wurde dieses Spielzeug als "Nürnberger Ware" verkauft. Für die Nürnberger Puppenmacher bedeutete das eine schwere Konkurrenz.

Der Kampf verschärfte sich ganz erheblich, als auf Ersuchen der Nürnberger Kaufleute durch den Nürnberger Rat 1735 evangelische Emigranten aus Berchtesgaden, die dort ihres Glaubens wegen fortgezogen waren, in der Noris angesiedelt wurden. Der starken Konkurrenz der Berchtesgadener Puppenschnitzer waren die Nürnberger nicht gewachsen, und so erlosch ihr Handwerk in Nürnberg schließlich ganz.

Alabaster und Wachsbossierer

Die Alabasterer schnitzten und drehten aus weißem Alabaster, einer feinkörnigen Gipsart, ihre Artikel. Dabei handelte es sich um Puppen und Figuren, Tiere und Schusser. Außerdem machten sie Portraits, Kämmen und Ziergegenstände für den Haushalt. Das Material wurde bei Windsheim gewonnen.

Die Wachsbossierer formten für die Erwachsenen "diverse Wachsfiguren zu Aufsätzen, Wachsgesichter", halbplastische Bilder in Rahmen oder in hölzernen Büchsen. Wer sich in Wachs portraituren lassen wollte, konnte das einem Wachsbossierer in Auftrag geben.

Bereits aus der Mitte des 16. Jahrhunderts gibt es einen Nachweis über Wachs-Spielzeug im sogenannten Rieter-Buch, der Genealogie des Patriziergeschlechts der Rieter. Joachim Rieter, geb 1568, und zur Zeit der Entstehung des Buches noch ein etwa einjähriges Kind, wird als solches abgebildet und hält in der Hand einen farbigen Wachsvogel.

Die Wachsbossierer hatten keine Handwerksordnung. Filzhofer schreibt, daß sie keine wollten. Wer gut arbeite, bekomme stets zu tun. Offenbar hatten es die Wachsbossierer deshalb nicht nötig, sich durch eine Handwerksordnung abzuschirmen.

Schlosser und Mechanici

Die Schlosser, insbesondere die Kunstschlosser, machten oft spielerische Kleinigkeiten. Dabei bewiesen sie ein außerordent-

liches handwerkliches Können. Ihre Arbeiten wurden weithin berühmt. Nürnberg war als eine Stadt hervorragender Handwerker bekannt. Gerade im Anfertigen von Kleinigkeiten und spielerischem Tand übten sich die Nürnberger Meister und trugen somit zum Ruhme Nürnbergs als Spielzeugstadt viel bei.

1540 erfand der Nürnberger Schlossermeister Hans Ehemann sein sogenanntes "Zankeisen", das so bekannt wurde, daß man es als "Nürnberger Tand" benannte.

Das Zankeisen ist ein Geschicklichkeitsspiel, bei dem man mehrere Eisenringe in einer bestimmten Ordnung ineinander bringen muß, wobei es über die Wege zu diesem Ziel leicht zu Zank und Streit kommen kann.

Das technische Spielzeug war der Beschäftigungszweig der meisten Mechanici. Das Aufziehspielzeug kommt durch diesen Handwerkszweig immer stärker auf. Auch das Blechspielzeug gewinnt durch die Mechanici an Bedeutung. Sein Durchbruch kommt allerdings erst im 19. Jahrhundert mit der Einführung von Maschinen in die Spielzeugproduktion.

Goldschmiede und Zirkelschmiede

Es läßt sich zunächst schwer vorstellen, daß auch die Goldschmiede Spielzeug machten, und dennoch war es so. Für Fürsten- und Königskinder fertigten sie Spielzeug aus Silber und Gold. Im In- und Ausland berühmt wurden die Silbersoldaten des Nürnberger Goldschmieds Johann Jakob Wolrab, die er in den Jahren 1660 bis 1664 im Auftrag des Sonnenkönigs Ludwig XIV. von Frankreich für den Dauphin herstellte. Zu diesen Soldaten wurde von dem Nürnberger Zirkelschmied Gottfried Hautsch ein Uhrwerk angefertigt. Darauf wurden die Soldaten so befestigt, daß sie die verschiedensten Exerzierübungen ausführen konnten. Die Soldaten waren ganz aus Silber, jeder 3 1/2 Zoll hoch. Es waren mehrere hundert Soldaten, die zwei Armeen darstellten. Die Arbeit beeindruckte so, daß auch der Großherzog von Florenz bei Wolrab und Hautsch ein solches Spielwerk bestellte.

Zinngießer

Die Zinngießer haben in hervorragender Weise den Ruhm des Nürnberger Spielzeugs mitbegründet. Sie bewirkten, daß auch im 18. und 19. Jahrhundert Nürnberg der führende Produzent für Spielzeug unter den deutschen Städten blieb. Die Nürnberger Zinnfiguren waren in der Qualität überragend. Im 18. Jahrhundert war es die Werkstatt Hilpert und im 19. Jahrhundert die Firma Heinrichsen, die den Hauptteil des Nürnberger Zinnspielzeugs lieferten. Erhalten blieben von dem Werk der Hilpertschen Werkstatt viele seiner Tierdarstellungen, ein Teil eines Schachspiels und einige weitere hervorstechende Figuren, wie Voltaire, Friedrich II. und ein österreichischer Feldmarschall zu Pferde. Alle Figuren sind Flachfiguren und haben ihren Halt auf einer flachen Fußplatte. Die Höhe beträgt etwa 10 bis 15 cm.

Für das 19. Jahrhundert sind in Nürnberg und Fürth mehrere Zinnfiguren-Offizinen bekannt, die dafür sorgten, daß Nürnberg und Fürth auch in dieser Zeit die Hauptorte des Zinnspielzeugs blieben. Der bedeutendste Hersteller war Ernst Heinrichsen in Nürnberg. Kurz nach seiner Selbständigkeit im Jahre 1839 begann Ernst Heinrichsen damit, Zinnfiguren in der Größe von nur 3 cm herzustellen. Diese Größe setzte sich schnell durch und man sprach überall von der "Nürnberger Größe" oder "Größe Heinrichsen". Damit war die Voraussetzung gegeben, große Schlachten im Kleinen nachzubilden. Insbesondere das Auftreten Napoleons mit seinen Soldaten und seine Kämpfe gegen die anderen Heere in Europa wurden dargestellt und man kann diese Aufmärsche in den Panoramen des Zinnfigurenmuseums auf der Plassenburg bei Kulmbach noch heute bewundern.

Schlußbetrachtung

Mit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts trat neben das handwerkliche Spielzeug nunmehr erstmals das durch Maschinen geprägte und gestanzte Blechspielzeug (siehe Beitrag in diesem Heft). Nürnberg, schon immer mit dem Metall verbunden, wurde tonangebend.

Nürnberg war für Jahrhunderte auf dem Spielzeugsektor führend. Diesen Ruf hat die Stadt bis in unsere Zeit erhalten. Wenn sich auch inzwischen die Produktion des Spielzeugs auf viele Stätten in der Welt verteilt, so verbindet sich nach wie vor mit dem Namen der Stadt die Vorstellung vom Zentrum für das Spielzeug durch die weltgrößte Spielzeugmesse, die seit 1950 jährlich in Nürnberg durchgeführt wird.

Das Spiel löst den Menschen aus der Umklammerung des Alltags und macht ihn frei für seine seelische und geistige Entfaltung. Das Kind, das zunächst nur im Spielen lebt, erfährt hier entscheidende Impulse für seine Entwicklung.

Nürnberg hat sechs Jahrhunderte vorwiegend Spielzeug guter Qualität den Kindern geboten. Die Stadt hat damit einen kulturell-schichtlichen Beitrag besonderer Art geleistet. Sie ist wohl dadurch auch liebenswerter geworden. Das Spielzeugmuseum in der Karlstraße verleiht dieser Seite der Vergangenheit Nürnbergs sichtbaren Ausdruck.

Quellen

Stadtarchiv Nürnberg:

Beschreibung der Rieterischen Genealogie
(RIII. Nr. 58/I)

Doppelmayr, Johann Gabriel

Historische Nachricht von den Nürnberger
Mathematicis und Künstlern.
Nürnberg 1730

Filzhofer, Johann Michael:

Von Ankunft und Herkommen aller Handwerker, so in der Stadt und Landwehr Nürnberg
wohnhaft.
Nürnberg 1719.

Leuchs, Johann Carl:

Allgemeines Warenlexikon.
Nürnberg 1835.

Roth, Johann Ferdinand:

Geschichte des Nürnbergischen Handels.
Leipzig 1800.

Weigel, Christoff:

Abbildung der gemeinnützlichen Hauptstände.
Regensburg 1698.

Prof. Dr. Georg Wenzel

Brüder-Grimm-Straße 30a, 8300 Landshut